

Wenn plötzlich Bilder an der Wand stören

Cindy Koch aus Boswil erlitt mit 33 Jahren einen Hirninfarkt, der ihr Leben radikal veränderte. Gemeinsam mit der Vereinigung Fragile Aargau/Solothurn Ost bietet sie Betroffenen Gespräche an, die ihr selber damals gefehlt haben.

Livia Häberling

Das Gespräch ist fast geschafft, und dann diese listige Frage.

«Wie alt sind Sie?»

Cindy Koch stutzt. Geboren ist sie im April 1981, man schreibt November 2022. Laut wiederholt sie die Frage, «wie alt bin ich?», dann sagt sie: «Ich glaube, im April werde ich Zwei- und vierzig.» Koch erlitt im Jahr 2014, bei der Geburt ihrer Tochter, einen Hirninfarkt. Seither ist ihr so manche Gewissheit abhandengekommen.

Vorbei sind die Zeiten, in denen sie zur Arbeit ging, einen Kuchen buk oder die Familienbuchhaltung erledigte. Heute bezieht Cindy Koch eine IV-Rente, versteht Backrezepte nicht mehr, und wenn sie sich zu einer Onlineüberweisung durchringt, kostet sie das zwei Stunden.

Und während sie davon erzählt, wird hörbar, dass für die Sprache dasselbe gilt. Koch lebt nicht mehr mit der Sicherheit, präzisen Ausdruck für ihre Gedanken zu finden. Ihre Formulierungen holpern. Es fehlen Worte. Manchmal stockt sie beim Reden – oder sie traut sich gar keine Antwort zu. «Wettsch du erkläre?», sagt sie einmal zu Ineke Irniger, die neben ihr im Café sitzt.



Cindy Koch (links), selbst von einer Hirnverletzung betroffen, ist eine der Beraterinnen. Ineke Irniger koordiniert das Angebot. Bild: Andrea Zahler

130 000 Betroffene leben in der Schweiz

Eine Hirnverletzung kann verschiedene Auslöser haben, Schlaganfälle, Hirnblutungen, Tumore oder Schädel-Hirn-Traumata gehören dazu. In der Schweiz leben ungefähr 130 000 Menschen mit einer solchen Diagnose. Ineke Irniger gehört nicht zu ihnen, doch sie gehört zum Kreis der rund 300 000 Personen, die gemäss Fragile Suisse als direkte Angehörige mitbetroffen sind.

Irnigers Ehemann erlitt bei einem Unfall ein schweres Schädel-Hirn-Trauma. Im Jahr 2017 wurde sie Mitglied bei Fragile Aargau/Solothurn Ost, einer Regionalvereinigung. Seit 2019 ist sie im Vorstand und lancierte die sogenannte Peer-Beratung mit. Nach dem Konzept, wie Fragile Suisse es ausgearbeitet hatte. Dabei erhalten Betroffene die Gelegenheit, sich mit anderen Betroffenen auszutauschen. Dasselbe gilt für Angehörige.

Das Angebot existiert seit Herbst 2020.

Einzelaustausch statt Gruppengespräche

Fragile Aargau/Solothurn Ost bietet auch Selbsthilfegruppen an. Die Peer-Beratung richte sich dagegen an Personen, die sich einen geschlosseneren Rahmen wünschten, sagt Irniger. Grund dafür kann die Themenwahl sein, aber nicht nur, wie Cindy Koch erklärt. Zu jener

Zeit, als sie sich ein offenes Ohr gewünscht habe, seien Gruppensitzungen nicht in Frage gekommen: «So viele Menschen und Geräusche, die ich nicht mehr filtern kann. Ich hätte den Gesprächen gar nicht folgen können.» Sie habe damals die Möglichkeit vermisst, sich mit einer Person auszutauschen, die ebenfalls eine Hirnverletzung erlitten hat und die Herausforderungen aus eigener Erfahrung kennt.

Jetzt gehört Cindy Koch zum Peer-Beratungsteam, und mit ihr sieben weitere Frauen und Männer. Zugeteilt erhalten sie die Ratsuchenden durch Ineke Irniger, die je nach Thema entscheidet, wer am passendsten scheint. Bis anhin ist die Nachfrage überschaubar geblieben: Seit der Einführung des Angebots baten rund 15 Betroffene und eine Angehörige nach einem Austausch. Dies liege daran, dass das Angebot – während der Pan-

demie lanciert – noch zu wenige bekannt sei, vermutet Irniger.

Cindy Koch sagt, der Austausch helfe auch ihr: «Ich habe mich verstanden gefühlt, weniger allein.» Menschen ohne Hirnverletzung könnten es «vermutlich kaum nachvollziehen», wie Betroffene sich fühlten.

Der Grossteil der Folgen bleibt verborgen

Teilweise sind die Auswirkungen für Aussenstehende zumindest wahrnehmbar: etwa Lähmungen, Schluckstörungen, Sprach- und Sprechstörungen, Gleichgewichtsstörungen oder Zittern. Doch wenn Aufmerksamkeit, Belastbarkeit oder Orientierung fehlen, wenn das Gedächtnis eingeschränkt ist, der Antrieb fehlt oder Sinne und Wahrnehmung gestört sind, ist das von aussen nicht sichtbar. Von einem Berg an Folgen ist nur die Spitze zu erkennen.

Um eine dieser unsichtbaren Auswirkungen drehte sich der erste Austausch, den Cindy Koch im Rahmen der Peer-Beratung hatte. Eine Frau suchte Rat, weil sie sich nach der Rückkehr aus der Klinik zu Hause nicht mehr wohlfühlte. Koch sagt, sie habe dieses Gefühl gekannt: Sie habe damals ein ähnliches diffuses Unbehagen gespürt, bis sie das Problem erkannt habe: Bilder an den Wänden, ein Windrädchen in Garten: In ihrem Zuhause gab es zu viele Reize. Als sie entfernt waren, ging es besser.

Mit ihrer Erfahrung kann Cindy Koch anderen Betroffenen helfen. Und ein bisschen auch sich selbst.

.....
Informationen zur Peer-Beratung von Fragile Aargau/Solothurn Ost auf www.fragile.ch/aargau-solothurn/ oder per E-Mail aargau@fragile.ch oder Telefon 056 442 02 60.

GLP: Reservekasse schon 2025 aufgebraucht?

Die Grünliberalen sorgen sich aufgrund voraussichtlich im nächsten Jahr ausfallender Nationalbank-Millionen um die Kantonsfinanzen.

Mathias Küng

In den letzten Jahren konnte der Aargauer Finanzdirektor Markus Dieth mit den Jahresrechnungen jeweils hocheffizient tief-schwarze Zahlen präsentieren. Für dieses Jahr hofft er trotz schwieriger Umstände auf ein ausgeglichenes Ergebnis – doch im Budget für 2023 ist ein hohes Defizit zu erwarten. Gedeckt werden kann und soll dieses aus der sogenannten Ausgleichsreserve, der Reservekasse des Kantons, die derzeit 722 Millionen Franken schwer ist. Der Grosse Rat wird das Budget am 22. November beraten und beschliessen.

GLP will ein Best-Case- und ein Worst-Case-Szenario

Die Fraktion der Grünliberalen im Grossen Rat sorgt sich jetzt sehr um den Kantonshaushalt

und reicht dazu am Dienstag ein Postulat ein. Darin ersucht sie den Regierungsrat, einen Finanzplanungsbericht zu erstellen, «welcher insbesondere die aktuelle (unsichere) Weltwirtschaftslage, die fehlende Ausschüttung der Nationalbank (SNB) sowie allfällige fehlende Steuereinnahmen berücksichtigt».

Das Budget 2023, welches nach der Beratung in der Finanzkommission bereits eine Entnahme aus der Ausgleichsreserve von knapp 255 Millionen Franken vorsehe, berücksichtige aktuell keine Ausschüttung der SNB im Jahr 2023 mehr, schreibt die GLP. Ursprünglich seien 160 Millionen Franken vorgesehen gewesen, heisst es im Vorstoss weiter. Möglicherweise werde es auch keine doppelte Ausschüttung der SNB im Jahr 2024 ge-

«Ich gehe nicht davon aus, dass nun der Rat kurzfristig ein Sparprogramm einberuft.»



Dominik Peter
GLP-Grossrat

ben, mutmasst die GLP. Ergo werde der Verlust beziehungsweise die Entnahme aus der Ausgleichsreserve bereits 2023 noch grösser als ursprünglich angenommen.

Die Kommissionsplanung beinhalte aber eine doppelte Ausschüttung der SNB im 2024 und eine doppelte in den Jahren 2025 und 2026. Zur Veranschaulichung: Eine doppelte Ausschüttung beträgt rund 107 Millionen Franken. Mit der aktuellen Marktlage sei eine Ausschüttung 2023 unwahrscheinlich und 2024 (angesichts der aktuellen Weltlage) noch fraglich, so die GLP-Fraktion.

GLP befürchtet Wegfall von 320 Millionen Franken

Kumuliert seien dies rund 320 Millionen Franken, «welche mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit wegfallen

könnten». Auch der weitere Inflationsverlauf, der Teuerungsausgleich für das Kantonspersonal und der Ukraine-Krieg könnten sich auf die Kantonsfinanzen auswirken. Die GLP befürchtet, «dass bereits im 2025 die Ausgleichsreserve ausgeschöpft sein könnte und erneut Schulden unter dem Regime der Schuldenbremse gemacht werden müssten».

Die Grünliberalen fordern deshalb eine Risikoanalyse, Szenarien, Massnahmendefinition und Prioritätsordnung der Massnahmen. Sie fragen etwa: «Welche Massnahmen trifft der Regierungsrat, damit nicht die gesamte Ausgleichsreserve innert der nächsten drei Jahre aufgelöst wird? Wird er einen Plan B (für ein Worst-Case-Szenario) erstellen, damit ein geordnetes Sparen stattfinden

kann?» Das Ziel müsse sein, unabhängig von Nationalbankmillionen zu werden und dieses Geld zur langfristigen Resultatglättung zu nutzen oder so zu investieren.

Wie schätzt Sprecher Dominik Peter die Chancen des Vorstosses ein? Er erwarte schon, «dass im Rat eine gewisse Einstimmigkeit herrscht, dass wir auf die Ausgleichsreserve aufpassen müssen und gerade in unsicheren Zeiten eine langfristige Planung mit möglichst viel Transparenz benötigen».

Im Hinblick auf die Beratung des Aufgaben- und Finanzplans am 22. November geht er «nicht davon aus, dass nun der Rat in einen unüberlegten Aktionismus verfallen wird und kurzfristig ein Sparprogramm einberuft, sondern, dass man eben gezielt und langfristig hinschauen will».